

Erzbischof Joachim Kardinal Meisner

Predigt zum Aschermittwoch der Künstler in St. Mariä Himmelfahrt in Köln am 25. Februar 2009

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

1. Unsere Welt ist nicht nur Vorhandensein, sondern sie ist Botschaft. Der Mensch ist nicht nur ein Lebewesen, sondern er ist Botschafter. Das Dasein ist nicht nur Material, es ist auch Sinn. Der Mensch kann im Laufe seines Lebens zuviel Eigengewicht erlangen, d.h. so schwergewichtig werden, dass sich die Nadel seines Lebenskompasses nur noch an sich selbst orientiert. Und damit gerät er in die Desorientierung. Er vernimmt nicht mehr die Sprache der Dinge.

Mit dem heutigen Aschermittwoch beginnt wieder die 40-tägige Zeit der Askese, die ihren Sinn darin hat, Eigengewicht zu verlieren, Übergewicht abzuwerfen, und zwar nicht nur vom körperlichen, sondern auch vom geistigen Ballast; eine Entrümpelung seines körperlichen und geistigen Daseins vorzunehmen, ein Ab-specken dessen, was den Menschen zu schwerfällig macht, um dem Schöpfer in seiner Schöpfung auf die Spur zu kommen. „Vestigia Dei sequi“ – „den Spuren Gottes folgen“, ist eigentlich der Sinn der österlichen Bußzeit, die wir mit dem heutigen Tag beginnen. Aber es ist eigentlich auch das Lebensprogramm einer Künstlerin oder eines Künstlers.

2. In der Heiligen Schrift sind Namen stets Ausdruck des von Gott gesetzten inneren Eindrucks: „Lasst uns Menschen machen als unser Abbild, uns ähnlich“ (Gen 1,26). Gott als Schöpfer ist sowohl Expressionist als auch Impressionist. Er selbst ist das Wort, d.h. sein Dasein und sein Sosein drücken sich wirkmächtig in seiner Sprache und in seiner Schöpfung aus und prägt sich dann den Werken seines Tuns und Sprechens, namentlich dem Menschen unauslöschlich ein. Was er sagt, das bewirkt er auch sofort, und darum gehören Sinn, Sinnhaftigkeit und Sinnlichkeit zusammen, so wie Geist, Seele und Leib zusammengehören. Seelsorger und Künstler und Ärzte sind Cooperatores innerhalb der einen gegebenen Wirklichkeit. Sie haben einen Dienst am Menschen im Auftrag Gottes zu erfüllen. Deshalb haben wir keinen Grund, am Dasein selbst und an seinem Gutsein zu zweifeln oder gar zu verzweifeln, obwohl uns öfters danach zumute ist, bis in der jetzigen geistlichen und materiellen Krisensituation. Wenn Gott noch mit Adam und Eva nach dem Sündenfall reden kann, wenn er sogar mit Kain nach dem schrecklichen Brudermord noch verhandeln kann und wenn Jesus am Kreuz noch sprechen kann: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“ (Lk 23,34), dann kann die unverzeihbare „Sünde gegen den Heiligen Geist“ noch nicht von allen Menschen begangen worden sein.

Und das, liebe Schwestern, liebe Brüder, gibt uns Anlass zur Hoffnung, dass auch heute berufene und begnadete Menschen Gottes Spuren in der Welt und im Menschen entdecken und sie anderen Menschen aufdecken können. Aber nur, wer sich enttäuschen lässt, wird positiv frei für die Wahrheit, die im lebendigen Menschen Wohnung nehmen möchte und nicht außerhalb seiner selbst. Enttäuschung bedeutet: frei werden von Täuschungen. Unsere Sprache bindet in dem Wort „Enttäuschung“ das Negative wie das Positive zusammen und deutet mit der Vorsilbe „Ent-“, das Herausholen, das Befreien, das Entbinden aus etwas Eingebundenem an. Und dabei spielt es keine große Rolle, ob einer sich selbst Enttäuschungen zufügt oder andere sie ihm bescheren. Aber frei wird nur der, der sich lösen und zugleich wieder binden lässt; der sich herauslösen lässt aus alten Bilderrahmen und hineinbinden lässt in neue Formen und Gestaltungen: „Wer die Wahrheit tut, kommt zum Licht“ (Joh 3,21).

Dennoch, je tiefer die Enttäuschungen greifen, desto tiefer wirken auch die Depressionen als Verdunkelungen des Menschen nach. Und deshalb könnte den so krank Gewordenen die unverhüllte Begegnung mit der Wahrheit zu Fall bringen, wenn diese sich ihnen nicht in verhüllter Form auf allmähliche Weise zur Einsichtnahme darböte. Sie würde töten, statt zum Leben zu erwecken.

3. Die arabische Spruchweisheit deutet ein wenig darauf hin, wenn sie sagt: „Perlengleich liegt Ungesagtes in den Muschelschalen. Springt die Kapsel, schließt dein Auge sich vor ihren Strahlen. Wappne dich, dass Ohr und Auge der Gewalt der Wahrheit tauge“. Ich meine, das ist die Last eines künstlerischen Charismas, die es seinem Träger bringt, sich der Gewalt der Wahrheit auszusetzen, und das ist seine Berufung nachdem er die Wahrheit von ihren Hüllen entbunden hat, sie so zu verbinden, nicht zu verkleistern, dass sie jeder Mensch vernehmen kann. Es gehört sicher zu den schwierigsten Situationen im Leben des Menschen und besonders im Leben des Künstlers, der Wahrheit so zu begegnen, wie Gott sie im Dasein und Sosein der Welt und des Menschen für uns bereit hält. In der Regel tritt sie deshalb vermittelt auf, durch Geschöpfe, durch Künstler, die darum für andere zu einer Art Schöpfer werden.

Pilatus schützte sich noch vor der Wahrheit durch den Zweifel, vor der Wahrheit, die in Christus vor ihm stand. Das alttestamentliche Wort: „Niemand kann mich sehen und am Leben bleiben“ (Ex 33,20), zeigt die kühne, ernste und gefährliche Dimension eines Lebens, das sich dieser Wahrheit verpflichtet weiß. Wer Gott sieht, muss sterben, muss sich selbst absterben, muss seiner Ideen, seiner Bilder und Vorstellungen von Gott, der Welt und den Menschen absterben, um Gottes Bilder, um Gottes Ideen, um Gottes Vorstellungen über die Wirklichkeit übernehmen zu können.

Gregor von Nyssa sagt: „Die Begriffe schaffen Götzenbilder, allein das Erstaunen erfasst etwas von der Wirklichkeit“. Die Fähigkeit des Staunens ist jenes innere Organ, das die Sprache der Dinge hört. Die Paulinische Botschaft, dass einer in der größten Schwäche erst die größte Kraft empfängt, muss erst im Lichte der Auferstehung nachgedacht – und ich möchte einmal sagen –, nachgekaut, nachexerziert werden.

4. Wer liebt schon Wahrheitsgeschenke, die erst durch Entleerungen hindurch Erfüllung verheißen? Wir sind doch so gerne voll von uns selbst, überzeugt von unserer Vollkommenheit auf unserem Fachgebiet. Die Kirche führt die Menschen im Auftrag Christi besonders in diesen vierzig Tagen in zuhörendes Schweigen, das nur ein anderer Name für das empfangene Staunen ist. In diesem Schweigeraum umfängt der Geist Gottes die Menschen und lässt das Schweigen, wie Pfingsten, als Mutterschoß aller Sprachen erklingen. Die Menschen aller Sprachen verstanden die Apostel, ein jeder in seiner Muttersprache (vgl. Apg 2,8). Im Schrei Jesu am Kreuz: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Mt 27,46), hat er sich als das letzte Wort Gottes ins Schweigen Gottes hinein geschrien. Nun kann er auch in Vollmacht über die Wirkungen des göttlichen Schweigens verfügen. Und er fängt das immer dort an, wo der Mensch, der Gott sucht, zerbricht, nämlich am Schweigen Gottes. Das war ja das große Thema des Heiligen Vaters bei seiner Ansprache in Auschwitz 2006.

Jesus Christus steht seit dem Karfreitag nicht mehr vor dem Schweigen Gottes oder neben seinem Schweigen, sondern mitten drin. Gerade deshalb kann er nun seine Jünger zur Selbsterfahrung führen, indem auch

sie Worte Gottes sprechen dürfen, indem auch sie Worte Gottes malen, malen, komponieren und schreiben dürfen, sofern sie sich ganz entleeren und ausfüllen lassen von dieser Wahrheit. Sein Schweigen heilt, weil er zunächst und darin ihnen ganz gehört. Er lässt ausreden. Er lässt leer werden. Er lässt in die Mitte kommen. Gott hat seine Spuren in der Welt und im Menschen eingedrückt. Der Mensch, namentlich der künstlerische Mensch, ist berufen, sie aufzuspüren und auszudrücken. Er wird gleichsam – ich sage es noch einmal – eine Art Schöpfer, indem er Impressionist ist, der sich von der Wirklichkeit beeindrucken lässt, und indem er aufgrund seiner Fähigkeit Expressionist wird, indem er in seiner Art die empfangenen Eindrücke durch das Werk seiner Hände und seines Herzens ausdrücken kann. Gott und die Welt brauchen Menschen, die uns die Wirklichkeit, die Wahrheit aus künstlerischer Vollmacht heraus in dieser Weise entspiegeln und vermitteln. Dass uns in Vergangenheit und Gegenwart solche Weggenossen geschenkt wurden, bewegt unser Herz zur Dankbarkeit. Und dass solche Zeugen der Wahrheit uns auch in Gegenwart und Zukunft nicht fehlen werden, ist unsere große Bitte. Amen.

+ Joachim Kardinal Meisner
Erzbischof von Köln